

**Predigt am 25. April 2021 zu Apg. 17, 22 - 34 (Eingangsvers: Ps. 40.6)
von Pfr. Ernst Friedauer**

Liebe Gemeinde

Paulus ist in Athen. Etwas fällt Paulus in dieser Stadt sofort auf. Es gibt viele Tempel für viele Götter. Es gibt unzählige Statuen und Bilder auf denen Götter dargestellt sind. Paulus wird deswegen wütend. Warum eigentlich? Es ist ja nicht die erste Stadt ausserhalb Israels, die er besucht. Auch anderswo wird er auf Tempel, Statuen und Bilder mit fremden Gottheiten gestossen sein. Er müsste sich daran gewöhnt haben. Was macht ihn in Athen so wütend? Offensichtlich muss es in Athen viel mehr davon gegeben haben. Soviel, dass man sich diesen fremden Gottheiten mit ihren Heiligtümern, Statuen und Bildern kaum entziehen kann. Athen - diese Stadt ist der sichtbare Widerspruch gegen die Überzeugung von Paulus, dass es eben nur einen Gott gibt. Einen Gott, der sich in Jesus Christus uns Menschen gezeigt und sich so bestimmt hat. Paulus erlebt Athen als Provokation. Darum wird er wütend in dieser Stadt.

Paulus in Athen. Athen ist zur Zeit von Paulus eine Provinzstadt mit etwa 5000 Einwohnern. Das ist nicht so viel. Andere griechische Städte sind grösser. Die Athener leben von der herausragenden Vergangenheit ihrer Stadt. Athen ist die Wiege der Demokratie. Bedeutende Philosophen stammen aus Athen. Philosophen, die die Sicht des Menschen auf die Natur und sich selbst über Jahrhunderte hinweg bestimmt haben. Sokrates ist ein Beispiel dafür, Platon ist ein anderes. Und wenn diese berühmten Denker nicht aus Athen stammten, so haben sie doch in Athen unterrichtet wie z.B. Aristoteles. Eine ruhmvolle Vergangenheit hat Athen zur Zeit von Paulus. Sie prägt die Athener und macht sie stolz. Dass Athen grosse Denker hervorgebracht hat, merkt auch Paulus. Auf dem Marktplatz unterhält sich Paulus mit den Athenern, die einkaufen. Er hat Kontakt mit epikuräischen und stoischen Philosophen. Das sind zwei unterschiedliche, philosophische Strömungen. "Geniesse den Tag mit allem, was Dir Freude macht", sagen die einen. "Lass dich nicht von Deinen Begierden und Wünschen ablenken. Überwinde sie", sagen die andern. Diese Philosophen nehmen Paulus mit in den Areopag. Das ist der Rat von Athen. Einflussreiche Männer gehören zu diesem Rat. Paulus soll im Rat erklären, was er verkündet. Es ist für diese Philosophen sehr befremdlich, was Paulus den Leuten auf dem Markt sagt. Zudem, so diese Philosophen, tun alle Athener nicht lieber als letzte Neuigkeiten auszutauschen. Die Athener sich also versessen darauf zu erfahren, was sich jemand über Gott und Welt ausgedacht hat. Darüber wird dann lange debattiert und diskutiert. Wie früher, als die grossen Meisterdenker noch gelebt haben. Versessen auf Neues und debattierwütig - so sind die Athener. So lernt Paulus sie kennen.

Zwei Punkte möchte ich hier erwähnen: Zum einen kann man sich fragen, warum denn die Athener nicht arbeiten müssen, sondern sich über Neuigkeiten austauschen können? Die Antwort liegt in der damaligen Zeit auf der Hand: Gearbeitet haben Sklaven. Die antike Wirtschaft beruht ganz und gar auf der Arbeit von Sklaven. Dadurch haben Sklavenbesitzer in der Antike Zeit schöneren Tätigkeiten nachzugehen - eben dem Diskutieren über Neuigkeiten. Und zum andern verdeckt die Debattierwut der Athener, dass sie im Grunde genommen ängstlich sind. Im Diskutieren verdrängt man die existentielle Angst. Man lenkt sich ab. Wie

komme ich auf die Angst. Nun, ein Hinweis dafür sind die vielen Tempel, Statuen und Bilder von Gottheiten. Mit ihrer überaus reichen Präsenz versuchen die Athener, sich die Götter wohlgesinnt zu machen. Und um ganz sicher zu sein macht man auch einen Altar mit der Inschrift: Dem unbekanntem Gott. Der Altar mit dieser Inschrift ist sozusagen eine Generalklausel der Versicherung. Jeder unbekanntem Gott - wo immer er sich aufhält und was immer ihn auszeichnet - wird so wohlgesinnt gestimmt.

Paulus lernt die Athener als diskutierfreudiges Volk kennen. Sie haben ein angenehmes, leichtes Leben. Sie haben alle Zeit der Welt um sich über die neuesten Trends des Zeitgeistes zu informieren und sich eine Meinung zu bilden. Sie leben spielerisch auf der Sonnenseite. Übergangen wird, dass sie von Sklavenarbeit abhängig sind. Verdrängt wird, dass unter der schönen, sonnigen Oberfläche dunkle Existenzängste ihre Seelen beherrschen.

Paulus kommt also vor den Areopag, den Stadtrat von Athen. Wir wissen, dass er wegen der vielen Heiligtümer, Statuen und Bilder wütend ist. Er beginnt nun nicht mit einer Anklage deswegen. Ganz im Gegenteil: Er lobt die Athener. Sie seien fromme Leute. Sie hätten ja sogar einer unbekanntem Gottheit einen Altar gestiftet. Paulus holt die Athener ab. Er schafft sich so Wohlwollen seiner Predigt gegenüber. Und er macht es geschickt. Er kann nämlich den Athenern erklären, wer denn dieser unbekanntem Gott ist. Er, so Paulus, ist der Schöpfer der Welt. Dann kommt eine Kritik, die Paulus schon von den alten Schriften her bekannt ist. Als Schöpfer wohnt Gott nicht in von Menschen gebauten Tempeln. Und er lässt sich nicht von Menschenhänden dienen. Damit sind alle Heiligtümer mit ihren Opferriten überflüssig. Gott ist jedem von uns Menschen nicht fern. Und das sollen wir Menschen spüren. Den uns nahen Gott sollen wir suchen und ihn schliesslich finden. Paulus zitiert einen Dichter aus seiner eigenen Heimat, der einige Zeit vor Paulus gelebt hat. In Gott leben, weben und sind wir. Ob der Stadtrat die Kritik von Paulus an den vielen Heiligtümern mit ihren Opferriten begriffen hat, ist nicht klar. Paulus geht einen Schritt weiter. Lange, sagt er zum Stadtrat, waren die Menschen im Ungewissen darüber, was Gott von ihnen will. Damit entfernt sich Paulus weit von seiner jüdischen Herkunft. Ja, genauer gesagt, er verleugnet sie. Für einen gläubigen Juden ist doch ganz klar, was Gott will: Dass man seine Gesetze einhält. Da gibt es gar nichts Ungewisses. Davon ist Paulus ganz und gar abgerückt. Jetzt, so Paulus, sei die Zeit der Ungewissheit vorbei. Man solle sich neu zu Gott hinwenden. Denn er werde die Erde richten durch einen Mann, den er von den Toten auferweckt hat. Durch Jesus Christus also. Für die Meisten vom Stadtrat ist die Auferweckung von den Toten zu viel. Einige wenige schenken Paulus Glauben. Die weitaus Meisten hingegen schütteln den Kopf und debattieren über andere Probleme weiter.

Paulus ist gescheitert. Er kann wahrscheinlich in Athen keine christliche Gemeinde gründen. Jedenfalls sind keine Briefe an eine christliche Gemeinde in Athen bekannt. Obwohl Paulus gescheitert ist, bewundere ich ihn. Er ist mutig und predigt vor dem Stadtrat. Das macht er äusserst geschickt. Er nimmt etwas aus dem Alltag der Athener auf - etwas, das ihnen bekannt ist: Den Altar für den unbekanntem Gott. Und diesen bekannten Altar definiert er neu, indem er ihn dem christlichen Gott widmet. Zudem weiss Paulus, dass den Athenern die jüdische Tradition nicht vertraut ist. Er sagt ihnen nicht, Jesus Christus sei der Messias. Das würden sie nicht verstehen. Trotzdem, dass er auf die jüdische Tradition verzichtet, bringt er ihnen Gott

nahe, der sich eben in Jesus Christus bestimmt hat. Nicht das Weltgericht ist für die Athener Stein des Anstosses. Obwohl sie damit kaum vertraut sein dürften. Sondern die Auferweckung von den Toten. Das widerspricht ganz und gar der menschlichen Vernunft. Gerade mit ihrer Vernunft müssten sie jedoch verstehen, dass Gott eben Gott ist. Ihm ist viel mehr möglich als uns Menschen. Darum müssten die Athener, wenn sie nur scharf genug nachdenken würden, die Möglichkeit einer Auferweckung in Betracht ziehen. Weil eben Gott Gott ist und nicht Mensch. Soweit gehen sie nicht.

Paulus ist mutig, sich vor den Stadtrat von Athen zu stellen. Und es ist faszinierend, wie er Gott in einem ganz neuen Rahmen verkündet. Er lässt sich auf Neues ein, bleibt aber doch bei seiner Verkündigung. Für mich liegt darin das Modell für eine gute Begegnung zwischen uns Menschen. Wenn ich jemandem begegne, lass ich mich doch auf neues ein: Neue Erfahrungen, neue Lebenseinstellungen, neue Glaubensvorstellungen. So passe ich mich meinem Gegenüber an. In diesem, seinem Rahmen, erzähle ich dann von meinen Erfahrungen, Lebenseinstellungen und Glaubensvorstellungen. So kommt es hoffentlich zu einer guten Begegnung. Paulus ist für mich ein Vorbild, dafür, wie es zu einer guten Begegnung kommen kann. Ich hoffe, dass er es für uns alle ist: Dass wir uns immer wieder auf unser Gegenüber einlassen, um in seinem Verständnishorizont unsern Glauben zur Sprache zu bringen.

Amen